

Europa-Studien in der Politikwissenschaft: Was sollen, was können sie leisten?

*Timm Beichelt**

Die wachsende Relevanz der europäischen Dimension für die Ausübung politischer Aktivitäten stellt eine Herausforderung für die universitäre Selbstorganisation dar. Nicht nur zwingt der politiknahe Arbeitsmarkt mit einer Vielzahl von wachsenden Beschäftigungsfeldern im europäischen Lobbyismus, der Politikberatung und der EU-Administration die Hochschulen zu einer Anpassung von Lehr- und Forschungsprogrammen. Auch erfordert die hohe Dynamik des europäischen Integrationsprozesses in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ein transdisziplinäres Wissen, das über dem Maße des für manche Einzeldisziplinen Üblichen liegt.

Auf der praxeologischen Ebene reagieren die Fächer unterschiedlich auf die doppelte Herausforderung. Manche Disziplinen wie die Soziologie oder die Wirtschaftswissenschaft integrieren die EU-Dimension in ihre hergebrachten Lehr- und Forschungsprogramme. Andere Fächer, insbesondere wenn sie wie etwa die Rechtswissenschaft an eindeutig definierten gesellschaftlichen Subsystemen ausgerichtet sind, weisen neue Lehrprogramme und sogar neue Abschlüsse aus, wie die mittlerweile zahlreichen LL.M.-Abschlüsse an juristischen Fakultäten belegen. Für die gesamte Bandbreite solcher Europa-orientierten Lehrprogramme hat sich der Begriff der Europa-Studien zunächst durchgesetzt.

Was allerdings genau ist darunter zu verstehen? Im Folgenden möchte ich argumentieren, dass mit Europa-Studien nicht nur eine Klassifizierung von Ausbildungsprogrammen vorgenommen, sondern auch eine Entscheidung über den Charakter der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der europäischen Integration getroffen wird. Dabei konkurriert der Begriff in gewisser Weise mit dem kürzlich vorgeschlagenen Entwurf der neuen Wissenschaftsdisziplin der Europawissenschaft¹ als der „wissenschaftlichen Erörterung der gesamten europäischen Belange“.² An der schon nach kurzer Zeit prominenten begrifflichen Setzung an sich ist wenig auszusetzen.³ Allerdings lässt sich der Vorwurf erheben, es handele sich um alten Wein in neuen Schläuchen. Neben dem Berliner Studiengang der ‚Europawissenschaft‘ existiert eine Vielzahl von Programmen mit dem Titel Europa-Studien, die sich ebenfalls auf umfassende systematische Wissens- und Forschungsbestände zum Gegenstand Europa stützen und somit nicht auf deskriptive Regionalwissenschaft reduziert werden können.⁴

Europa-Studien stehen ähnlich wie das Projekt der Europawissenschaft für die wissenschaftliche Perspektive der Trans- oder Multidisziplinarität, selbst wenn sie – wie es häufig der Fall ist – in einer einzelnen Disziplin verankert sind. Besonders gut lässt sich dies am

* Prof. Dr. Timm Beichelt, Juniorprofessor für Europa-Studien, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder).

- 1 Gunnar Folke Schuppert/Ingolf Pernice/Ulrich Haltern (Hrsg.): *Europawissenschaft*, Baden-Baden 2005.
- 2 Gunnar Folke Schuppert: *Theorizing Europe oder von der Überfälligkeit einer disziplinenübergreifenden Europawissenschaft*, in: Gunnar Folke Schuppert/Ingolf Pernice/Ulrich Haltern (Hrsg.): *Europawissenschaft*, S. 3-35.
- 3 Vgl. z.B. die Kritik am Ansatz der Europawissenschaft bei Hans-Peter Müller: *Ist eine Wissenschaft von Europa möglich und notwendig?*, in: *Merkur* 6/2006, S. 538-542.
- 4 So lautet der Vorwurf eines der Herausgeber von „Europawissenschaft“, siehe Gunnar Folke Schuppert, S. 12-13, in: Gunnar Folke Schuppert/Ingolf Pernice/Ulrich Haltern (Hrsg.): *Europawissenschaft*. Im selben Band werden übrigens im Abschnitt über „Europawissenschaft in der Ausbildung“ von Claudio Franzius eine Reihe von ‚Master of European Studies‘ als europawissenschaftliche Studiengänge bezeichnet.

Beispiel der Politikwissenschaft zeigen, die wissenschaftsorganisatorisch einen Mittelweg beschritten hat: Auf der einen Seite sind Lehr- und Forschungsschwerpunkte entstanden, die das Arbeitsfeld der europäischen Integration als vorrangigen Gegenstand angenommen haben wie beispielsweise das Zentrum für Europäische Integrationsforschung in Bonn und das Institut für Europäische Politik in Berlin. Auf der anderen Seite findet die Auseinandersetzung mit Europa vielerorts in hergebrachten Institutionen statt, sei es an Lehrstühlen für Internationale Politik oder – zunehmend – für Vergleichende Regierungslehre, sei es als ein Forschungsfeld unter vielen wie am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln.

In ihrer wissenschaftlichen Vielfalt unterscheiden sich die multidisziplinären Europa-Studien von der tendenziell monodisziplinären EU-Forschung⁵, die vorrangig an der Funktionsweise und den Prozessen des EU-Mehrebenensystems interessiert ist. Für ihre Erkenntnisse sind Europa-Studien und EU-Forschung aufeinander angewiesen, indem erstere die Ergebnisse der EU-Forschung einbettet und interpretiert, während letztere den spezifischen Stellenwert ihrer Thesen nur unter Rückgriff auf weitere Kontexte jenseits des Mehrebenensystems ermitteln kann.

Europa-Studien: Begriffsgehalt und Lehrinhalte

Durch das schnelle Fortschreiten der europäischen Integration in den letzten 20 Jahren – eine Regierungskonferenz mindestens alle sechs Jahre – sowie durch den Bologna-Prozess lässt sich ein regelrechter Boom bei der Entstehung von Europa-Studiengängen feststellen. In einer kürzlich erschienenen Studie wurde ermittelt, dass in 21 der 25 EU-Staaten insgesamt 299 Europa-Studiengänge existieren – mit 91 die meisten in Großbritannien, immerhin 38 in Deutschland an mehr als 30 Universitäten.⁶ Einige Ergebnisse der Untersuchung verdienen, hervorgehoben zu werden:

- Anders als etwa in den USA, wo *Centers for European Studies* einen Schwerpunkt auf der Struktur und Kultur (Gesamt-)Europas haben, beziehen sich europäische European Studies ganz überwiegend auf die Dynamik des Zusammenwachsens Europas, mithin auf die europäische Integration.
- Die europäische Integration verfügt über eine rechtliche, wirtschaftliche, kulturelle und politische Ebene. Folglich ist es keine Überraschung, wenn die Vielzahl interdisziplinärer Programme häufig eine Kombination von politik-, rechts-, wirtschafts- und (allerdings seltener) kulturwissenschaftlichen Elementen darstellt. In den Lehrprogrammen der Europa-Studien in Europa kann daher zwischen thematisch erweiterten disziplinären Programmen – etwa den erwähnten juristischen Studiengängen – und primär gegenstandsorientierten interdisziplinären Programmen unterschieden werden.⁷
- An den europäischen Institutionen herrschen zwei *linguae francae* vor, Englisch und Französisch. In Frankreich und Großbritannien überwiegt bei European-Studies-Programmen daher die eigene Muttersprache, in fast allen anderen Mitgliedstaaten die Mehrsprache.

5 Der Begriff der Integrationsforschung wird in diesem Text synonym mit dem Begriff der EU-Forschung verwendet.

6 Timm Beichelt/Bożena Choluż/Gerard Rowe u.a.: Einleitung: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Europa-Studien?, in: Timm Beichelt/Bożena Choluż/Gerard Rowe u.a. (Hrsg.): *Europa-Studien. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 7–44.

7 Um rechtswissenschaftliche EU-Forschung handelt es sich, wenn die thematischen Weiterungen keinen rückwirkenden Effekt auf die Ausübung rechtswissenschaftlicher Analysen haben, z.B. in Frankfurt/Oder der BA/MA of German and Polish Law, siehe: <http://gplaw.euv-frankfurt-o.de/> (letzter Zugriff: 20.06.2006). Ist dies doch der Fall, lassen sich in Frankfurt/Oder auch rechtswissenschaftliche Europa-Studien betreiben, siehe dazu: <http://www.mes.euv-frankfurt-o.de/> (letzter Zugriff: 20.06.2006).

chigkeit. Der Anspruch, das Deutsche zur allgemein akzeptierten dritten EU-Sprache zu erheben, erscheint zum Scheitern verurteilt. Jenseits von Deutschland und Österreich existieren kaum Programme der European Studies, in denen Unterricht auf Deutsch stattfindet oder Deutsch auch nur als Fremdsprache Programmbestandteil ist.

- In den meisten Ländern – auch in Deutschland – sind zwischen einem Viertel und der Hälfte der Europa-Programme interdisziplinär strukturiert. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass (noch immer) mehr als die Hälfte aller Europa-Studiengänge monodisziplinär ausgerichtet sind, wobei in Deutschland wie in vielen Nachbarländern die Rechtswissenschaft überwiegt. Offenbar sind besonders die auf nationale Rechtssysteme und staatliche Examina konzentrierten Rechtswissenschaften weniger flexibel, was die Einbeziehung ‚neuer‘ Inhalte in bestehende Ausbildungsprogramme angeht. Denn die Auszählung von Programmen der Europa-Studien verdeckt einen weiteren Teil der tatsächlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der europäischen Integration: Dieser fließt natürlich auch jenseits der erfassten Studienprogramme in viele sozialwissenschaftliche (und andere) Institute ein, ohne dass es gleich zur Ausweisung neuer Studienprogramme käme.

Fassen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen: Der Begriff der Europa-Studien bezeichnet Forschungs- und Lehrprogramme, die sich häufig mehrsprachig mit dem Gegenstand der europäischen Integration auseinandersetzen. Zu unterscheiden sind dabei Erweiterungen bestehender Disziplinen und gegenstandsbezogene, das heißt inter- oder multidisziplinäre Ausrichtungen.

Politikwissenschaft und Europa-Studien: Präliminarien

Ernst Haas hat den Terminus der europäischen Integration als Verschiebung der „Loyalitäten, Erwartungen und politischen Aktivitäten auf ein neues Zentrum“ definiert.⁸ In dieser prominenten Festsetzung wird zum einen auf die Vielschichtigkeit des Prozesses verwiesen. Nicht nur Institutionen und die in ihnen handelnden politischen Akteure, sondern auch die sie tragenden Gesellschaften und Individuen sind über ihre Loyalitäten und Erwartungen Bestandteil der Integration. Daher sind von der Dynamik europäischer Integration auch subjektive Gegebenheiten erfasst, die in regionalen und nationalen Symbolsystemen, mithin subeuropäischen Kulturen, ihren Ausdruck finden. Das wiederum bedeutet, dass der Vektor der europäischen Integration nicht nur im Hinblick auf sein Ziel, sondern auch auf seinen Ursprung – besser: seine vielfältigen Ursprünge – hin untersucht werden muss. Nationale (und bisweilen subnationale) politische Kulturen, Willensbildungsprozesse, Institutionen- und Implementationssysteme: sie alle sind nicht nur Beiwerk, sondern konstitutive Bestandteile der europäischen Politik.

An und für sich wäre dies selbstverständlich, wenn die integrationsbezogene Politikwissenschaft sich von ihrem Gegenstand her entwickelt hätte. Das ist jedoch nicht der Fall. Die moderne Politikwissenschaft entstand, als mit Europa ganz andere Phänomene verbunden wurden als die Verschiebung von Loyalitäten auf ein neues Zentrum. Die Lehre von der Internationalen Politik, wo ein guter Teil der Integrationsforschung bis heute verankert ist, sieht es bekanntlich in manchen Teilen als wenig zwingend an, die Beziehungen zwischen Nationalstaaten allzu konsequent auf deren gesellschaftliche Bestandteile zurückzuführen.⁹

Vor diesem Hintergrund beruht die Unterscheidung zwischen Europa-Studien und EU-Forschung auf der Entscheidung für eine breite oder enge Perspektive bei der Betrachtung der Prozesse der europäischen Integration. ‚Europa-Studien‘ ist ein Oberbegriff, der ver-

8 Ernst B. Haas: *The Uniting of Europe. Political, Social and Economic Forces. 1950-1957*, Stanford 1968.

9 Kenneth N. Waltz: *Theory of International Politics*, New York 1979; Robert O. Keohane/Joseph S. Nye/Stanley Hoffmann (Hrsg.): *After the Cold War: International Institutions and State Strategies in Europe, 1989-1991*, Cambridge, Massachusetts/London 1993.

schiedene Lehr- und Forschungsperspektiven umfasst. Europa-Studien setzen sich multiperspektivisch mit der gesamten Breite der europäischen Integration auseinander. Die politische Integration gilt ihnen als eingebettet in rechtliche, wirtschaftliche, historische und kulturelle Rahmenbedingungen. Europa-Studien können somit zwar über eine disziplinäre, zum Beispiel eine politikwissenschaftliche, Basis verfügen. Die Perspektive muss jedoch insofern breit sein, als Kontextfaktoren jenseits des Politischen stets und explizit mitgedacht werden.

Im Gegensatz ist die – hier: politikwissenschaftliche – EU-Forschung enger geschnitten. Sie ist bemüht, den Wissensbestand um den *telos* der Europäischen Integration, das Mehrebenensystem, zu erhöhen. Bei diesem Bemühen befindet sie sich, wenn man es im Großen und Ganzen sieht, in einer Phase der stetig zunehmenden Spezialisierung. Dem treten die Europa-Studien nicht nur mit größerer Breite, sondern auch mit der Generierung dessen entgegen, was in der neueren Debatte um das Wesen der Geisteswissenschaften „Orientierungswissen“ genannt wird.¹⁰ In diesem Sinne kann die inflationäre Verwendung des Begriffs der Europa-Studien nicht zuletzt als Versuch erklärt werden, der Entwicklung in die disziplinäre Segmentierung entgegenzuwirken. Damit ist im Übrigen kein normatives Urteil über die Wertigkeit von EU-Forschung auf der einen und den Europa-Studien auf der anderen Seite getroffen. Selbstverständlich ist die enge Fokussierung der EU-Forschung nötig, um die komplexen sozialen Prozesse im Mehrebenensystem zu verstehen und zu erklären.

Wir kennen den Weg von der universal angelegten Gesellschaftswissenschaft zur Spezialisierung in die Bindestrich-Sozialwissenschaften. Eine ähnliche Ausdifferenzierung, die wohl als notwendiger Bestandteil methodenbewusster Auseinandersetzung mit der verstehbaren Welt zu sehen ist, hat auch die EU-Forschung erfasst. Vom Gesamtblick auf die europäische Gesellschaftsordnung (Kultur, Politik, Recht, Wirtschaft), wie wir sie etwa von den frühen Funktionalisten kennen, hat sich die Integrationsforschung seit langem entfernt. Lang ist die Liste der ‚neuen Paradigmen‘ des letzten Jahrzehnts: Governance; Europäisierungsforschung; EU als politisches System; der konstruktivistische, der Mehrebenen- beziehungsweise Netzwerkansatz; und darüber hinaus die sich immer weiter differenzierenden Anwendungen aus der Internationalen Politikforschung und der Vergleichenden Regierungslehre. Jeweils auf sich beschränkt, sind diese einzelnen Ansätze der EU-Forschung zuzuordnen. In ihrer Gesamtheit stellen sie (und weitere) indes ein Gerüst für – hier erneut: politikwissenschaftliche – Europa-Studien. Über die EU-Forschung hinausgehend haben diese dann die Aufgabe, Wissenszuwächse zu bilanzieren und zu ordnen. Mit der Terminologie des Wissenschaftstheoretikers Ludwik Fleck sind Europa-Studien weniger Zeitschriftenwissenschaften als Handbuchwissenschaften: Sie zielen auf die Festigung einer Denkgemeinschaft („Denkkollektiv“), in der nur „*allgemein* [jenseits der Fachgrenzen] überprüfbar“ Aussagen überleben.¹¹

Europa-Studien bekommen damit die Funktion, zwischen fachdisziplinären Debatten und dem Publikum Wissensbestände so zu vermitteln, dass Fachdebatten zueinander in Beziehung gesetzt und auf Plausibilität überprüft werden und dass disziplinäre Sprachcodes übersetzt werden, dass aus Spezialwissen Allgemeinwissen wird. Durch ihren Vermittlungsanspruch bekommen Europa-Studien einen starken Schwerpunkt in der Interpretation und Weitergabe von Wissensinhalten. Die EU-Forschung ist auf Impulse aus der wissenschaftlichen Lehre nicht zwingend angewiesen; die Europa-Studien hingegen sind es. Es geht um die Vermittlung integrierter Lehrinhalte; es handelt sich um eine „problemorientierte trans-

10 Vgl. z.B. Jürgen Mittelstraß: *Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie*, Frankfurt am Main 1989.

11 Ludwik Fleck: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt am Main 1980.

disziplinäre Ausbildung zu dem Komplex ‚Europa‘, wie es auf der Homepage eines deutschen Europa-Studiengangs heißt.¹²

Europa-Studien mit einer politikwissenschaftlichen Basis stehen also vor der Aufgabe, die für die Herstellung allgemeinverbindlicher Entscheidungen in Europa relevanten Faktoren im Zusammenhang mit den übrigen Subsystemen der Gesellschaft zu verstehen und gegebenenfalls zu erklären. Dies hat – systemtheoretisch gesprochen – unter Berücksichtigung der Umwelt zu geschehen. Politikwissenschaftliche Europa-Studien haben somit nicht ausschließlich das Mehrebenensystem zum Gegenstand, sondern die gesellschaftliche Vielfalt der europäischen Integration unter dem besonderen Fokus des Politischen. Arbeitsteilig nehmen die politikwissenschaftlichen Europa-Studien dabei erworbenes Wissen unter anderem aus der EU-Forschung auf, welches sie umgekehrt durch die Produktion von Orientierungswissen wieder in die allgemeine Politikwissenschaft und in die benachbarten Fachdisziplinen zurückgeben.

Politikwissenschaft und Europa-Studien: Arbeitsfelder

Lassen sich damit auch im Konkreten Arbeitsfelder benennen, die für politikwissenschaftlich ausgerichtete Europa-Studien relevant sind? Europa-Studien müssen, wenn sie sich nicht auf die reine EU-Forschung verengen, vielfältige Bezüge offen legen und verarbeiten. Wie bereits angedeutet wurde, lassen sich – in gewisser Übereinstimmung mit Parsons Einteilung der Gesellschaft in funktional notwendige Subsysteme¹³ – vier Dimensionen der europäischen Integration differenzieren: Kultur, Politik, Recht und Wirtschaft. Wissen schaffen die politikwissenschaftlichen Europa-Studien damit zunächst an drei externen Schnittstellen, nämlich jeweils zwischen Politik und Kultur, Recht und Wirtschaft.

- *Politik und Wirtschaft:* Bestehen Handlungsspielräume zur Einbeziehung wohlfahrtsstaatlicher Politik in europäische Wirtschaftspolitik,¹⁴ lassen sich die in der EU real existierenden unterschiedlichen Modelle des Kapitalismus integrieren oder besteht ein inhärenter Zug zu Divergenz und funktionaler Ineffizienz?¹⁵
- *Politik und Recht:* Findet Verrechtlichung jenseits des Nationalstaats statt und werden damit zentrale Bausteine von Souveränität und Legitimität europäisiert?¹⁶ Welche Konsequenzen hat das aktivistische Selbstverständnis des Europäischen Gerichtshofs bei der Schaffung von EG-Recht?¹⁷
- *Politik und Kultur:* Europäisieren sich die politischen Kulturen in Europa?¹⁸ Inwiefern bestimmen Ereignisse der europäischen Geschichte sowie deren geistesgeschichtliche Verarbeitung Gemeinsamkeiten in EU-Europa und darüber hinaus?¹⁹

12 Universität Magdeburg, siehe <http://wase.urz.uni-magdeburg.de/eurostud/de/bachelor/studium.html> (letzter Zugriff: 10.02.2006).

13 Talcott Parsons: *The social system*, London 1991.

14 Fritz W. Scharpf: *Governing in Europe: Effective and Democratic?*, Oxford 1999.

15 Vivian A. Schmidt: *The Futures of European Capitalism*, Oxford 2002.

16 Jürgen Neyer: *Postnationale politische Herrschaft. Verrechtlichung und Vergesellschaftung jenseits des Staates*, Baden-Baden 2004.

17 Joseph H.H. Weiler: *The Community System. The Dual Character of Supranationalism*, in: *Yearbook of European Law* 1/1981, S. 257-306; ders.: *After Maastricht. Community Legitimacy in Post-1992 Europe*, in: William James Adams (Hrsg.): *Singular Europe. Economy and Polity of the European Community after 1992*, Ann Arbor 1982, S. 11-41.

18 Oscar W. Gabriel: *Politische Einstellungen und politische Kultur*, in: Oscar W. Gabriel/Frank Brettschneider (Hrsg.): *Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt*, Bonn 1994, S. 96-133; Jörg Jacobs: *Werte in Europa: Einheit in Vielfalt*, in: Beichelt u.a. (Hrsg.): *Europa-Studien*, S. 65-82.

19 Norman Davies: *Europe – A History*, Oxford 1996; Heinz Dieter Kittsteiner: *Europa. Anmerkungen zur Genese eines rastlosen Kontinents*, in: Beichelt u.a. (Hrsg.): *Europa-Studien*, S. 49-64.

Europa-Studien verfügen also nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung über eine reichhaltige Fülle multi- oder interdisziplinärer Ansätze, die sich aus der Zuständigkeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen für die Subsysteme der Gesellschaft ableiten.

Allerdings beschränken sich Europa-Studien nicht allein auf die externen Schnittstellen der Politikwissenschaft. Ein weiterer Schwerpunkt der politikwissenschaftlichen Europa-Studien liegt auf der fachinternen Beschäftigung mit dem Gegenstand der europäischen Integration. Dabei bestehen wieder Schnittstellen, diesmal zwischen der EU-Forschung und den hergebrachten Subdisziplinen der Politikwissenschaft zum Beispiel den Internationalen Beziehungen und der Vergleichenden Regierungslehre.²⁰ Weiterhin haben wir es zum Beispiel mit Europa-Studien zu tun, wenn Transformations- und Europäisierungsprobleme gemeinsam gedacht werden.²¹ Entscheidend für die Differenzierung zwischen politikwissenschaftlicher EU-Forschung und politikwissenschaftlichen Europa-Studien ist erneut das Einnehmen einer entweder ‚engen‘ monodisziplinären oder ‚breiten‘ multidisziplinären Perspektive – die aber durchaus mit einem disziplinären Fundament verbunden sein kann.

Was sollen, was können politikwissenschaftliche Europa-Studien leisten?

Die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der europäischen Integration folgt disziplinären und multidisziplinären Mustern, die aus unterschiedlichen Fragestellungen und Erkenntnishorizonten abgeleitet werden. In der Politikwissenschaft überwiegt dabei bislang die EU-Forschung, die die EU und ihre Verflechtung im Mehrebenensystem ins Visier nimmt und sich in gewisser Weise an den noch offenen theoretischen und empirischen Fragen abarbeitet. Mit der Abgrenzung von EU-Forschung und Europa-Studien soll darauf hingewiesen werden, dass eine am Gegenstand der europäischen Integration entwickelte Auseinandersetzung mit der europäischen Integration mehr umfassen muss als nur eine enge EU-Forschung. Diese wird dadurch nicht obsolet. Im Gegenteil stellt sie eines der Herzstücke des Erkenntnisgewinns um die europäische Integration dar. Zentral für die Europa-Studien ist allerdings, die EU-Politik als lediglich eine unter mehreren Dimensionen anzusehen: neben der Politik gibt es weitere gesellschaftliche Subsysteme, neben der EU weitere makroinstitutionelle Determinanten der Politik in Europa.

Damit verfügen politikwissenschaftliche Europa-Studien über das Potenzial zur Rückbindung einer zunehmend spezialisierten Fachwissenschaft an breitere disziplinäre und soziale Zusammenhänge. Als multidisziplinär informierter Ansatz leisten sie die Integration der Integrationswissenschaft, indem sie Spezialisiertes ordnen, Überblick verschaffen und Interpretationshilfen anbieten. Europa-Studien sind aufgerufen, der Fragmentierung der sozialen Welt nicht durch eine Fragmentierung der Wissensangebote zu begegnen, sondern Orientierungswissen zu vermitteln. Das sollen politikwissenschaftliche Europa-Studien leisten. Hierzu bedarf es eines theoretisch und methodisch vielfältigen wissenschaftlichen Umfelds, in dem multidisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert und akzeptiert wird. Dann können sie auch leisten, was sie leisten sollen.

20 Simon Hix: *The Political System of the European Union*, New York 2005; Jürgen Hartmann: *Das politische System der Europäischen Union. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 2002.

21 Vgl. z.B. Hans-Jürgen Wagener/Heiko Fritz: *Im Osten was Neues. Aspekte der EU-Osterweiterung*, Bonn 1998; Frank Bönker/Klaus Müller/Andreas Pickel (Hrsg.): *Post-communist Transformation and the Social Sciences. Cross-Disciplinary Approaches*, Lanham 2002.